

Evangelium des Lebens zu verkündigen: »[T]he church's mission isn't concerned about the church; its concern is the kingdom of God. And evangelisation isn't concerned about spreading the doctrine of faith; its concern is the life of the world.« (S. 31). Anton WESSELS Beitrag zu »Europe – Secularized or Multi-Religious Continent« (S. 49–69) sucht in den Bereichen der bildenden Kunst, namentlich der Malerei, der zeitgenössischen Musik und der Poesie nach Zeugnissen der Rede von Gott im vom Traditionsabbruch gezeichneten säkularisierten Europa. Während seine breit ausgewiesene Kenntnis der Diskussion dieser Fragen überzeugt, bleibt er den Aufweis missiologischer Konsequenzen schuldig. Das Thema »Mission« bzw. »Christentum im neuen Jahrtausend« bestimmt die Beiträge von Ch. ROWLAND (A community which hears the Apocalypse; S. 9–17), D. SMITH (Junction or Terminus?, S. 85–98) sowie K. KIM (Post-Modern Mission – A Paradigm Shift in David Bosch's Theology of Mission, S. 99–108). Als Sekretär von BIAMS unterzieht KIRSTEEN KIM D. Boschs opus magnum (Transforming Mission, Maryknoll 1991) einer höchst aufschlussreichen kritischen Lektüre und kommt zu dem Ergebnis: »It may be that in retrospect Bosch's work will be seen not as setting out a new paradigm but as summarising the old. ... This is no mean achievement but in view of ... his lack of attention to essential post-modern issues ... and the church-centredness of his pneumatology, it must be questioned whether Bosch's paradigm is as post-modern as he claims and therefore whether his missiology is appropriate for the twenty-first century« (S. 108). Es dürfte deutlich geworden sein, dass dieser Band ein bunter Blumenstrauß ist, der zusammenbindet, was sich aus Anlass besagter BIAMS-Tagung in Oxford bzw. kurz danach vorfand. Überzeugende Zukunftsperspektiven eröffnet er nicht. Der so verheißungsvolle, ansprechende Titel hat also lediglich dokumentarischen Wert. Das ist schade; denn nach verlässlicher Orientierung wird doch auch innerhalb der Missionswissenschaft allenthalben gesucht. Diese Verlegenheit hätte der Herausgeber wenigstens anmerken können, aber das ist unterblieben. Die Anschaffung dieses Buches lohnt sich daher also lediglich für diejenigen, die gerne wissen möchten, was an aktuellen Fragen die Kollegen und Kolleginnen in Großbritannien und Irland bewegt bzw. damals bewegt hat. Diejenigen aber, die nach missionswissenschaftlicher Bewältigung der postmodernistischen Herausforderungen fragen, werden es enttäuscht aus der Hand legen, da die Diskrepanz zwischen dem thematischen Anspruch und dessen faktischer Einlösung zu groß ist.

Hamburg/Hannover

Christoffer H. Grundmann

Miotk, Andrzej: *Das Missionsverständnis im historischen Wandel am Beispiel der Enzyklika »Maximum Illud«* (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn Nr. 51), Steyler Verlag, Nettetal 1999, 265 S.

Diese Doktorarbeit des polnischen Steyler Missionars, Andrzej MIOTK, wurde am 21. Mai 1999 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Augustin verteidigt. Das Apostolische Rundschreiben »Maximum Illud« wurde vom Papst Benedikt XV am 30. November 1919 veröffentlicht. Mit Recht behauptet MIOTK: »Die Enzyklika ist im historischen Kontext der damaligen Zeitumstände zu situieren. Sie ist so ein Beispiel dafür, dass kirchliche Dokumente nicht aus einem geschlossenen und unwandelbaren System von Wahrheiten, Normen und Gesetzen bestehen, sondern aus ihrer geschichtlich zeitbedingten Dynamik zu verstehen sind« (S. 219). Der A. analysiert die Welt- und Missionssituation am Ende des Ersten Weltkrieges als Hintergrund für die Genese von »Maximum Illud« (S. 19–66). Die Missionsgebiete der westlichen Länder wurden öfters als nationales Eigentum betrachtet. Es gab auch einen innerkirchlichen Nationalismus, der seinen Ausdruck fand in Geringschätzung anderer Kulturen und Religionen, in Übertragung der heimatischen Ausdrucksformen und in Ablehnung der Übergabe einzelner Missionsgebiete an einheimischen Kräfte. Der Erste Weltkrieg rückte die Abhängigkeit der Missionsgebiete ins Licht. Materiell und

personell waren diese fast ausschließlich auf europäische Hilfe angewiesen. Die Mobilisierung und Ausweisung europäischer Missionare während und am Ende des Krieges bedeutete einen nicht geringen Rückgang der Zahl an Missionskräften. Während der Friedenskonferenz von Versailles (1919) versuchte der Hl. Stuhl in der Person des Msgr. Bonaventura Cerretti die drohenden Gefahren zum Besten zu kehren. Es gelang ihm, die Übertragung deutscher katholischer Missionsgebiete an nicht-katholische und nicht-deutsche Missionsgesellschaften zu verhindern. Der Autor schreibt: »Die deutschen Missionare folgender Gesellschaften und Gebiete wurden vollständig entfernt: die Steyler aus Togo und Mozambique, die Benediktiner von St. Ottilien und die deutschen Spiritaner aus Ostafrika, die Pallotiner und die deutschen Priester vom Hl. Herzen Jesu aus Kamerun, die bayerischen Kapuziner, die deutschen Jesuiten und Salvatorianer aus Indien, die Kapuziner von den Karolinen und Marianen und die Hiltruper-Missionare von den Marshallinseln. Die Repatriierung umfasste etwa 400 Missionspriester, mit Brüdern und Schwestern etwa 1000 Personen (ein Drittel des deutschen Missionspersonals). Die Freiheit des Apostolats wurde durch die zunehmende Nationalisierung und den chauvinistischen Nationalismus gefährdet« (S. 63).

Wenige Monate nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrags wurde das Apostolische Schreiben »Maximum Illud« veröffentlicht (November 1919). Papst Benedikt XV lehnte darin jede Art von Nationalismus, Kolonialismus oder Europäismus ab. Die Katholizität der Kirche bat um Gründung einheimischer Ortskirchen. Die Ordensleute und die Mitglieder der Weltpriester-Missionsinstitute sollten sich bemühen, einheimische Diözesanpriester heranzubilden mit der Absicht, dass sie imstande sein würden als Diözesanbischöfe eine einheimische Hierarchie zu gründen. Das Apostolische Schreiben »Maximum Illud« wurde die »Magna Carta« der modernen Mission und wie der Autor schreibt, gebührt Benedikt XV der Name »Missionspapst« wie seinem Nachfolger Pius XI. Die Rezeption des Apostolischen Schreibens war nicht immer positiv. In Frankreich blieb es praktisch unbemerkt. In China löste es große Bestürzung und Empörung aus. Dabei soll man bedenken, dass das Verhältnis zwischen den ausländischen Missionsoberen und den chinesischen Priestern öfters gespannt war. Das Schreiben wurde in Deutschland als Hoffnung auf einen Neuanfang betrachtet und in Italien fand es beachtlichen Beifall in den Missionskreisen. Es gab aber in anderen Missionsgebieten kritische Stimmen und ausgesprochene Gegner. Die langfristige Wirkungsgeschichte von »Maximum Illud« zeigt, dass der Hl. Stuhl unbeugsam auf dem Weg zur Entpolitisierung der Mission voranschritt. Die Umsetzung der lehramtlichen Richtlinien in die Praxis wird vom Autor ausführlich studiert. Es zeigt sich, dass allmählich Änderungen in der Ausbildung einheimischer Priester stattfanden wie auch in der Übertragung der Leitung der Ortskirchen an einheimische Bischöfe. Die Missionsreform im Sinne des Schreibens von Benedikt XV setzte ein gründliches Umdenken in der Missionstheologie und der Missionspraxis voraus. Die Arbeit von Andrzej MIOTK SVD lehrt uns nicht nur »Maximum Illud«, sondern auch andere kirchenamtliche Dokumente in ihren historischen Kontexten zu verstehen. Wir verdanken ihm eine beispielhafte Studie.

Amsterdam

Arnulf Camps OFM

Thiesbonenkamp, Jürgen: *Der Tod ist wie der Mond – niemand hat seinen Rücken gesehen. Bestattung und Totengedenken in Kamerun und Deutschland – Kirchliche Handlungsfelder im interkulturellen Dialog* (Neukirchener Theologische Dissertationen und Habilitationen Bd. 23), Neukirchen-Vluyn 1998, XVIII + 516 S.

Unsere Erde wird im Zeitalter der modernen Kommunikationsmittel immer mehr zu einem globalen Dorf. Fernsehen und Internet bringen Information in einem ungeahnten Ausmaß zu Empfängern in der ganzen Welt, wobei das Internet schnellen gegenseitigen Austausch ermöglicht.